INKLUSIVE QUARTIERSENTWICKLUNG

Erfahrungen aus „Kommune inklusiv“

Potenziale, Ambivalenzen und Grenzen einer Modellinitiative

Prof. Dr. Hendrik Trescher
Philipps-Universität Marburg



INKLUSION IM RAUM

Difu · 26.10.2026

Kommune Inklusiv

Fünf Modellkommunen — ein gemeinsamer Lernraum

- **Rostock**
- **Erlangen**
- **Schneverdingen**
- **Schwäbisch Gmünd**
- **VG Nieder-Olm**

unterschiedliche lokale Strukturen und Voraussetzungen

Koordinatorinnen im Zentrum des lokalen Netzwerks

IM VORFELD

Auswahl der Modellkommunen



bereits erfolgt durch Aktion Mensch

NETZWERK VOR ORT

Lokale Projektstrukturen

Koordinatorinnen
zentrale Anlaufstelle

Politischer Rückhalt

Zusammenarbeit im Netzwerk

begleiten von außen

EXTERNE BEGLEITUNG

Aktion Mensch
Förderung und Gesamtkoordination

Prozessbegleitung

Wissenschaft
Kontinuierliche Rückmeldung von Forschungsergebnissen

Vor Ort vernetzt — von außen begleitet

Empowermentschulung

01

BEISPIEL

Selbstermächtigung vs. Infantilisierung

Spannungsfeld

Empowermentschulung

Regelmäßig werden diese Veranstaltungen angeboten, um Jugendlichen mit Behinderungen bestimmte alltagspraktische Fähigkeiten, wie z.B. ‘Bahnfahren’ beizubringen und/oder die Angst zu nehmen sich in der Mehrheitsgesellschaft besser durchzusetzen. Dabei werden explizit ‘alle Jugendlichen mit Behinderungen adressiert’

Praxisbeschreibung aus der Modellinitiative

Inklusives Jugendcamp

02

BEISPIEL

Frage nach der Aktivität und Frage nach der Zielgruppe‘

Spannungsfeld

Inklusives Jugendcamp

Jedes Jahr können in einem der Sozialräume Kinder und Jugendliche (12-17 Jahre) der Stadt an einem fünftägigen ‚inklusiven Jugendcamp‘ teilnehmen, welches (unter anderem) explizit auch Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung adressiert. Die Camps orientieren sich vor allem an den Wünschen der TeilnehmerInnen und dienen als Orte des Kennenlernens und der Vergemeinschaftung.

Praxisbeschreibung aus der Modellinitiative

Freizeitbegleitung

03

BEISPIEL

Teilhabemöglichkeit vs. Teilhabe als ‚behindert‘

Spannungsfeld

Freizeitbegleitung

Regelmäßig werden Jugendliche mit Lernschwierigkeiten zu Freizeitaktivitäten der Merheitsgesellschaft begleitet. Die Maßnahmen wirbt und vermittelt

Praxisbeschreibung aus der Modellinitiative

Erlebniskoffer / Erlebnisparcours

04

BEISPIEL

Sensibilisierung vs. Hervorbringung

Spannungsfeld

Erlebniskoffer/ Erlebnisparcour

Bei Stadtfesten gibt es bestimmte Angebote für Kinder und Jugendliche, die darauf ausgerichtet sind, Formen von alltagspraktischer Beeinträchtigung zu simulieren und erfahrbar zu machen. Hierzu zählt etwa „Alterssimulationsanzüge“ und Hemiparese-Anzüge sowie diverser anderer Zubehör – ein Rollstuhl, Brillen, die verschiedene Augenkrankheiten simulieren, und ein ‚Blindenstock‘. Ziel ist es, ein unterhaltsames Sensibilisierungsangebot zu schaffen.

Praxisbeschreibung aus der Modellinitiative

Zusammenarbeit und Inklusionsverständnisse

Unterschiedliche Verständnisse von Inklusion prägen die Zusammenarbeit.

Gemeinsame Orientierung braucht wiederkehrende Aushandlung.

2 Daran knüpfen Erwartungen an Ziele, Maßnahmen und Zuständigkeiten an.

3 Netzwerkpartner bringen eigene institutionelle Interessen ein.

4 **Politischer Rückhalt und Kontinuität erleichtern die Arbeit.**

Aushandlung

Reichweite und Ausrichtung der Maßnahmen

Ausrichtung: einzelne Personen und Personengruppen oder die Mehrheitsgesellschaft?

Häufig erreicht die Arbeit einen engagierten „harten Kern“.
Die Erweiterung über diesen Kreis hinaus bleibt eine Herausforderung.



89 %

Angebot gefällt

73 %

Angebot ist nützlich

79 %

Weiterempfehlung

Positive Bewertungen · Maßnahmenevaluation · 540 Rückläufe insgesamt · Stand 11/2021

Grenzen lokaler Gestaltung

„Das Thema Inklusion ist mir wichtig“

64,93 %

Erhebungswelle 2019/2020

– 9,86 %

PROZENTPUNKTE

55,07 %

Erhebungswelle 2021

Rückgang um 9,86 Prozentpunkte (2019/2020 bis 2021)

Gesellschaftliche Krisen beeinflussen lokale Handlungsmöglichkeiten.
Begrenzte Mittel erfordern Prioritäten bei Zielgruppen und Handlungsfeldern.

Quelle: Trescher et al. (2022), S. 35–36, 39 und 77.
Zustimmungswerte aus Skalenmittelwerten (0–100 %), keine Befragtenanteile.
Vergleichsmittel der vier Sozialräume ohne Schwäbisch Gmünd.

Kontinuität und Verstetigung

1. Personelle Kontinuität stärkt Beziehungen und verlässliche Arbeitsprozesse.
2. Wo das Personal beständig blieb, konnte sich die Zusammenarbeit entwickeln.
3. Eigeninitiative und Engagement eröffneten Handlungsmöglichkeiten.
4. Politischer Rückhalt erleichterte Zugänge und Umsetzung.
5. **Dauerhafte Zuständigkeiten und Ressourcen sichern die weitere Arbeit.**

Kontinuität

Thesen und Fragen zur Diskussion

01	**Begrenzte Ressourcen erfordern Prioritäten.**	**Wer entscheidet, wessen Teilhabebarrieren zuerst bearbeitet werden?**
02	**Die Reichweite hängt auch von den Netzwerken ab.**	**Wie erreichen wir Menschen und Organisationen außerhalb der bereits überzeugten Kreise?**
03	**Verstetigung braucht dauerhafte Verantwortung.**	**Welche Aufgaben und Ressourcen müssen Kommunen nach dem Ende einer Projektförderung übernehmen?**

DISKUSSION

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Prof. Dr. Hendrik Trescher
trescher@uni-marburg.de

LITERATUR

Trescher, H., Katzenbach, D., Börner, M., Nothbaum, P., Fehl, M. & Ebe, S. M. (2022). Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung zum Projekt „Kommune Inklusiv“. Marburg / Frankfurt.

Trescher, H. & Hauck, T. (2020). Inklusion im kommunalen Raum. Sozialraumentwicklung im Kontext von Behinderung, Flucht und Demenz. Bielefeld: transcript.